



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

581 (13.12.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-93352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-93352)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eingelohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 5.42 pro Quartal.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 20 Pfg.
Kurzweilige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60
Einzelnummer 5

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telegramm-Abſchriſt

„Journal Mannheim“
In der Poſtliſte eingetragen unter
Nr. 2221.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.
Expedition: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 541.
Zentrale: Nr. 516.

(Abendblatt.)

Nr. 581.

Freitag, 13. Dezember 1901.

In einem Rückblick auf die erste Lesung des Zolltarifs

urteilt die Nat.-Lib. Korresp. wie folgt:

Wenn man zurückschaut auf die neuntägigen Beratungen über die Zolltarifvorlage, so wird man zunächst festzustellen haben: Seitens der Vertreter der verbündeten Regierungen ist das Interesse an dem Zustandekommen einer brauchbaren Grundlage für die demnächstigen Verhandlungen wegen Neuordnung unserer Handelsvertrags-Verhältnisse so nachdrücklich kundgegeben, daß der bald schlichter bald dreifach versuchten Unterstellung, als ob mindestens bei einem erheblichen Teil der verbündeten Regierungen der Wunsch nach dem Resultat der Beratungen im Reichstag würde ein negatives sein, der Boden nunmehr endgiltig entzogen ist. Der Einmütigkeit und Entschlossenheit, welche bei Einleitung der Verhandlungen wie bei Begründung der zollpolitischen Aktion und Verteidigung der Vorlage am Bundesratstisch zur Entscheidung kam, entsprach das Verhalten in erster Linie der Vertreter derjenigen Parteien im Reichstag, von denen von vornherein anzunehmen war, daß es ihnen um ein vertrauensvolles Zusammenwirken mit dem anderen Faktor der Gesetzgebung in diesem Falle ernstlich zu thun sei. Schon in der Auswahl der Redner lag die Linie des Verhaltens vorgezeichnet. So viele Meinungsverschiedenheiten es wie in politischer so auch in wirtschaftlicher Beziehung zwischen den nationalliberalen und den Centrumsrednern geben mag, die in der ersten Beratung der Zollvorlage zum Worte kamen, so berührten sich ihre Ausführungen doch in weitgehendem Maße insofern, als sie die beiden Forderungen: Festhalten an der Politik der Tarifverträge und gleichmäßige Berücksichtigung der Interessen aller heimischen Arbeit bei Bemessung der Zollsätze nicht nur für unabwiesbar, sondern auch für unvereinbar bezeichneten.

Was ein weisses Mahlkorn ein untrügliches Kennzeichen des Aufstiegs der Vertreter der genannten Parteien, so trug es zur Erleichterung der Situation nicht unwesentlich bei, daß auch von Seiten der Reichspartei wenigstens der gute Wille an den Tag gelegt wurde, den Bogen nicht zu überspannen und einigend zu bleiben der auch ihr aus der Bismarckschen Zeit übernommenen Lehre, daß die politische Entwicklung unentbehrlich sei ohne daß die Vereinbarkeit, die mittlere Linie zu suchen und Kompromisse abzuschließen, stetig bleibe über die Einseitigkeit der Partei oder Interessenvertretung.

Was das Auftreten der Gegner der Vorlage betrifft, so kann auch die wohlwollendste Kritik derselben nicht verkennen, daß die Kraft zu überzeugen durch zwei Fehler in der Taktik gelähmt wurde. Einmal durch den, daß der Versuch in den Vordergrund gestellt wurde, ebenso wie den industriellen Arbeiter auch den kleinen Landwirt als den durch den Zolltarif sicher geschädigt werdenden Teil erscheinen zu lassen. Und zweitens durch den, allzufrüh, d. h. bevor die verfassungsmäßig gegebenen friedlichen Mittel der parlamentarischen Verhandlung (in drei Lesungen) erschöpft sind, an die Wähler zu appellieren.

Hierdurch konnten den — wenn man so sagen darf — politisch gerichteten Gruppen nur Waffen zur Befestigung ihrer Stellung in die Hände gespielt und mehr oder weniger willkommene Gelegenheiten gegeben werden, das Interesse, welches neben dem Großbesitz auch insbesondere der kleine Landmann und wie namentlich von nationalliberaler Seite überaus ein- drucksvoll nachgewiesen wurde (u. A. durch den Abg. Dr. Reumer) auch der industriellen Arbeiter an einem ausbreitenden Zollschutz der heimischen Produktion hat oder doch haben sollte, so außer allen Zweifel zu rufen, daß Alles in Allem der Weg

für eine aussichtslose Verständigung über die allerdings nicht wenig zahl- und belangreichen Differenzpunkte, die nach wie vor bestehen, in den weiteren Stadien der Verhandlungen merklich geerbet erscheint und nur durch Unbesonnenheit und einseitigen Interessen-Panatismus von Neuem verlegt oder verbarbarisiert werden kann.

Wenn wir auch die Bemühungen des Centrums, soweit diese in ihren Rednern zu Tage traten, für den Zolltarif anerkennen, um so unbegreiflicher und tadelnswerther muß die Verschleppungspolitik erscheinen, die es zu Stande gebracht hat, die erste Lesung des Zolltarifs zwei Wochen lang hinauszuziehen, wo die Möglichkeit vorlag, schon nach der ersten Woche den Tarif an eine Kommission zu verweisen und den Reichstag in die dringende Etatsberatung eintreten zu lassen. Eine solche Verschleppungspolitik muß sich bitter rächen und die jetzt vergewaltete Woche wird dem Reichstage im Sommer viele andere Wochen kosten und im entscheidenden Augenblicke den Reichstag lahm legen. Diese Verantwortlichkeit, welche das „führende Centrum“ durch seine jetzige Taktik leichten Herzens übernommen hat, wird späterhin schwer auf allen Parteien lasten, die ein wahres Interesse an dem Zustandekommen des Zolltarifs befehlen.

Die letzte Sitzung.

[] Berlin, 12. Dezember.

Unter der Ungewißheit, ob heute die Generaldiskussion geschlossen werden könnte oder noch auf morgen weiter fortgeschleppt werden sollte, litt die Debatte einigermaßen; mit dem Redner, die sich noch zu Wort gemeldet hatten — es waren zu Beginn der Sitzung 18 an der Zahl —, schwebten unaufrichtig Verhandlungen, um sie zum Verzicht zu bewegen. Bis 3 Uhr handelte diese Angelegenheit sehr zweifelhaft; es hatten bis dahin aus dem Hause die Abg. Dr. Paschke, Dr. Krenndt und der nationalliberale Mannheimer und vom Regierungssitze aus in seiner vorläufigen Weise Staatssekretär Graf Posadowsky gesprochen. Der nationalliberale Redner legte das größte Gewicht auf die richtige Einschätzung des wirtschaftspolitischen Nebeninteresses der Vereinigten Staaten von Nordamerika, um dann im Namen des größeren Teils seiner politischen Freunde für eine Festlegung der Mindestsätze für die vier Getreidearten einzutreten. Er wies darauf hin, wie die Preissteigerung in die Höhe, während die Getreidepreise herabgingen, und sprach seine Ansicht dahin aus, daß, wenn erst der Handel mit Hilfe der Ueberseesämler die Volksernährung in die Hand nähme, nur Preisrückläufe bekommen dürften, welche um ganz andere Preissteigerungen diktieren würden, als sie nach Erhöhung der Getreidepreise jemals eintreten könnten. Nach einer 1/2stündigen, kaum von irgend Jemand im Hause angehörten Rede des sozialdemokratischen Abg. Stolte kam man gegen 4 Uhr endlich nach langen Beratungen zwischen den Parteiführern darin überein, daß noch 4 Redner, die Abg. Aigner (Str.), Zoller (natl.), Köstler-Dejan und Schwarzblüthgen, zu Worte kommen und dann der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen werden sollte. Der bayerische Abg. Aigner forderte in etwas drastischer Weise Erhöhung des Hopfenpreises und wies gegenüber dem Widerstande des Brauereigewerbes auf die hohen Dividenden der Brauereien hin. Sehr wirksam schützte der badiſche Abgeordnete Haller (natlib.) die Verhältnisse im badiſchen Oberland, wo der Kleinbäuerliche Besitz vorwiegt; zu dessen Erhaltung im wohlverstandenen Interesse der Industrie und des Kleingewerbes sei die Erhöhung der Zölle, wie sie der Tarif vorschlägt, dringend notwendig. Auf eine harte Probe wurde die Geduld des Hauses durch die letzten Redner gestellt, die Abg. Köstler-Dejan und Schwarzblüthgen. München, beide entschiedene Gegner des Zolltarifs. Endlich, nach einer 1/2stündigen letzten Sitzung zur Generaldiskussion gelangte letztere zum Schluß. Abg. Fischel (freil. Op.) wollte noch der Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission entgegengetreten, blieb aber unter schallendem Gelächter des Hauses mit wenigen Gefinnungsgenossen flücht, als fast das gesammte Haus

Regiment nicht in Ordnung, und wenn er es nicht wieder dahin bringt, werde anstatt ihn zu avancieren einen andern Kommandeur bestellen“. Ferner strafe er das Regiment durch mehrfachen Einsatz, und der hierauf besonders Betroffene war der älteste Stabsrittmeister v. Wähler — ein Premierleutnant Jaegerfeld erhielt statt seiner eine freigeordnete Schwadron. Rotürlich kam der Jüngste sofort um seinen Abschied ein, der ihm aber nicht ohne Weiteres bewilligt wurde; die königliche Entscheidung gibt Zeugnis von der außerordentlichen Mithimmung des Monarchen —: „Ni kein Husaren, sondern ein Jäger-Regiment und da merittieren diejenigen, so in der Masse den gestanden haben, kein Avancement“. Wähler erhielt keine Vorwürfe über besondere Uebelthaten, sondern es ist mehr der tiefe Groll des Königs gegen das Regiment, der aus seinen Worten spricht. Bald darauf ergeht der strenge Befehl an den General von Völkhoff, eine Liste aller Offiziere einzureichen, welche sich Ueberriffe zu Schulden kommen ließen, und als diese Liste nur bürgerliche Namen (!) aufweist, schickte sie der König ergänzt zurück und schreibt an den General v. Hoffow: „Um das Regiment in Ordnung zu bringen, finde ich ohnungsgänglich, alle diejenigen Offiziere, die sich abelichen oder bürgerlichen Standes, welche sich Uebelthaten, Erpressungen und anderer dergl. niederträchtiger Handlungen in Pöhlen zu Schulden kommen lassen, davon wegzuschaffen!“ Nach den eingelaufenen Berichten, die uns im Vorlauf unbekannt geblieben sind, richtete sich der Jörn des Königs insbesondere gegen zwei Offiziere: den Rittmeister v. Wähler und Leutnant v. Kerin — wohl nicht ohne Grund —, und beide wurden Anfang Februar 1878 kastriert, d. h. kastriert und ohne Unterbrechung 1878 kastriert, nicht einmal den erbetenen „Abschied“ bekam er. Wähler dagegen wurde erst von Friedrich Wilhelm II. „realitirt“.

— Ueber das schwere Schiffungsglück bei Helgoland, wobei wie gemeldet, neun deutsche Seeleute ihren Tod fanden, schreibt der „Damb. Post.“: Der englische Kohlendampfer „Mikroite“ verlor sich in Vorkast auf der Reise von Hamburg nach England. Das leichte Schiff war ein Spielball der erregten Wogen. Der „Mikroite“

die Vorlage an eine Kommission verwies. Die Sozialdemokraten vergieteren auf die in Aussicht gestellte Auszahlung des Hauses — Abg. Dr. Hasse bedauerte, daß die Entscheidung zurückgestellt werden müßte, sonst hätte er einige, die große Öffentlichkeit interessierende politische Fragen vor Weihnachten zur Sprache gebracht; er erinnere nur an die Namen Chamberlain und Engel. — Unter Glückwünschen für ein frohliches Weihnachtsfest schloß Präsident Graf v. Helldrem um 1/2 7 Uhr die Sitzung.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. Dezember 1901.

Lage des Arbeitsmarktes.

Die fortgesetzte Knappheit an Beschäftigung hat im November an den öffentlichen Arbeitsnachweisen Deutschlands die Zahl der Arbeitsuchenden noch weit über die hohe Ziffer des Oktober hinaus, wo auf 1 offene Stelle noch auch schon 2 Bewerber kamen, vermehrt. Auf 100 offene Stellen kamen im November 223,9 Arbeitsuchende. Im November vorigen Jahres war die Vergleichsziffer 189,3. Gegenüber dem Vorjahr ist an den Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Bericht-erstellung des „Arbeitsmarktes“ angeschlossen sind, die Zahl der offenen Stellen um 2277 gestiegen. Wenngleich sich in diesen Zahlen auch nicht etwa das wirkliche Verhältnis am „offenen Markt“ ausdrückt, sondern nur die gesteigerte Intensität des Strebens nach Arbeit, so ist doch auch dies ein Zeichen für die Lage des städtischen und insbesondere des großstädtischen Arbeitsmarktes. Die Zahl der Beschäftigten nach den Mit- gliederlisten der Krankenkassen ging im Laufe des Monats um ein volles Prozent zurück, während sie in dem entsprechenden Monat des Vorjahres sich auf unveränderter Höhe erhalten hatte. Besonders hart war die Abnahme der Beschäftigten in Stuttgart (—2,5 pSt.), München (—3,6 pSt.), Mannheim (—4,6 pSt.); Berlin dagegen verzeichnet in den bis jetzt bekannt gewordenen Klassen eine durchschnittliche Abnahme von nur 0,2, Leipzig 0,3, Charlottenburg 0,5, Dresden sogar eine Zunahme von 0,7 pSt., Chemnitz von 0,5 pSt. Den notleidenden Gewerben (Metalle und Maschinen, Elektrizität, teilweise Textil- gewerbe) steht in einigen kleineren Erwerbszweigen eine etwas lebhaftere Nachfrage nach Arbeitskräften gegenüber; so in einigen Zweigen des Holzgewerbes, namentlich der Möbel- und Kisten- fabrikation, in der Handschuhmacherei und (mit dem Weihnachts- Verpackungsgeschäft zusammenhängend) in der Kartonnagen- Herstellung.

Der Sultan schwer erkrankt!

Aus englischer Quelle wird berichtet: Bereits seit einigen Tagen liegen in Konstantinopel Gerüchte um, daß der Sultan in den letzten Wochen an einem Halsleiden laboriert habe, ohne daß jedoch irgend welche offizielle Angaben zu erhalten gewesen wären: Inzwischen scheint das Leiden sich derartig verschlimmert zu haben, daß die behandelnden Ärzte sich gezwungen sahen, Sr. Majestät von dem bedrohlichen Charakter der Erkrankung in Kenntnis zu setzen, indem es sich um eine bössartige Affektion des Kehlkopfes und des Rachens handelte. Auch bis zur Stunde war es noch nicht möglich, über den wahren Charakter des Leidens Gewisses zu erfahren, aber es wird vermutet, daß es sich um vernachlässigte oder falsch behandelte Kehlkopf- Entzündungen handelt, die in diesem Jahre häufiger aufgetreten sein sollen und durch das übermäßig starke Rauchen des Sultans verschlimmert und an der Ausheilung verhindert worden sind. Jetzt werden die Symptome als derartig bedrohlich und sogar lebensgefährlich hingestellt, daß jede bisher obwaltende Rücksicht

wurde von der hochgehenden See derartig umgeworfen, bald emporgeschleudert, bald von der Seite geschüttelt, daß die Schiffs- schraube mit regelmäßiger Wiederkehrer Besändigkeit frei in der Luft arbeitete. Sobald die Schraube keinen Widerstand im Wasser mehr findet, arbeitet sie wie rasend, sofern nicht rechtzeitig in der Maschine gebremst werden konnte. Bei einer solchen Gelegenheit ist der Schott des „Mikroite“ gebrochen und die Schiffschraube verloren gegangen. Der „Mikroite“ trieb hilflos in dem Toben des Sturmes umher. Um das Schiff rechtzeitig in der See zu halten, wurde der Anker fallen gelassen. Der „Mikroite“ trieb jetzt vor schleppendem Anker bis in die Nähe von Helgoland. In dieser Lage, die schließlich äußerst kritisch hätte werden können, da der „Mikroite“ den von der Umnüpfung gelagerten Sandbänken näher und näher trieb, kam der Hamburger Hochseefischerdampfer „Erna“ der Ab- berei Röser und Rost. (Korrespondenzherber W. Gärtner) in Sicht. Die „Erna“ machte sofort alle Anstrengungen zur Rettung des ver- drängten „Mikroite“, sie kam näher und versuchte, eine Schlepptrasse nach dem gefährdeten Schiff anzubringen. Nach vielen vergeblichen Versuchen fuhr die „Erna“ schließlich an Sea des „Mikroite“, um hier eine Schlepptrasse entgegenzunehmen. Dieses wurde zum Ver- bängnis. Die hochgehende See warf den „Mikroite“ gleich einem Spielball empor. Das Schiff hämmte sich hoch auf, vergrub dann die Bod tief in die See, um gleich darauf beim Wiedereintauchen das Sed niederzinken zu lassen. Ein entsetzliches Krachen erfolgte: Das Sed des „Mikroite“ war auf die „Erna“ niedergefallen. In dieser kurzen Zeit wiederholte sich der vordescribete Vorgang: das Sed des „Mikroite“ donnerte noch einmal auf die „Erna“, nieder, das letztere folglich auseinanderbrach und in die Tiefe sank. Die Kapitän und neun Mann bestehende Besatzung der „Erna“ schwamm auf den wildempörten Wogen umher. Die Mannschaft des „Mikroite“ mußte zum eigenen Entsetzen untätig zusehen, wie die Leute von den glirigen Wellen verschlungen wurden, denn sie konnten nicht helfen, da das Schiff so tief schlingerte, daß bald die eine, bald die andere Seite des „Mikroite“ ins Wasser tauchte. Das erschütternde Unglück hat sich in sehr kurzer Zeit vollzogen. Nur der Revmacher Josef Reichel, ein im Jahre 1881 in Reutbahn, Oberstleuten, ge-

Tagesneuigkeiten.

— Die Wähler aus dem preussischen Heere entfernt wurde — das ergibt sich, so schreibt die Post, Zeit., aus neueren Forschungen des Gesch. Mathis Friedländer, und zwar stellen sie die Ue- lochen der Kassirer (denn das war) nach den Akten des Geheimen Staatsarchivs ganz anders dar als unsere bisherige wesentliche Quelle. Die Erzählungen des Vornagens von Enke. Nach dieser sollte Wähler seinen Generalinspektor v. Rostow schmählich gekränkt haben; auch ließ es, er habe einen polnischen Priester zum Tode verurteilen und die Exekution mit blingeladenen Karabinern voll- geben lassen, so daß der Priester ohnmächtig vor Schreck in die Grube stürzte. Dann sei Wähler in der Beförderung zurückgesetzt worden, habe von Friedrich dem Großen (1773) den Abschied er- brigen und ihn mit der Randbemerkung erhalten: „Der Rittmeister v. Wähler kann sich zum Teufel scheeren!“ All diese Erzählungen sind theils un wahr, theils nicht erwiesen. Die Thatfachen sind fol- gende: Der schwedische Rostow lebte v. Wähler war am 29. August 1700 von preussischen Husaren gefangen genommen worden und trat am folgenden Tage schon in die preussische Armee ein. Am 1. Januar 1761 wurde er, ob er 18 Jahre geworden, Sekond-, am 6. Juli Premier-Leutnant, eine unerwartet schnelle Beförderung. Als Friedrich der Große im Jahre 1770 bedeutende Truppenmassen nach den polnischen Provinzen schickte, um die Grenzen zu sichern und die benachbarten Gebiete zu besetzen, wurde der bekannte Generalmajor v. Wölling zum Oberkommandierenden dieser Truppen ernannt. Bald kamen Klagen über große Härte und allerlei Ueberriffe und Aus- schreitungen, welche sich insbesondere die Wöllingschen Husaren (bei denen Wähler stand), zu Schulden kommen ließen. Die Offiziere ließen sich nun, aus Verger über jene Klagen, zu vermehrten Be- weisungen und Brandfahungen hinziehen, aber nun ging dem Könige, welchem ganz besonders an der Bezeugung der neuwählten Landesheile lag, die Geduld aus — er befahl Wölling ab und er- schickte dem Kommandeur des Regiments, v. Schanenburg: „Das Regiment hat in Pöhlen nichts gesehen als geländert, und der Armeeschaube gemacht; seine Regimenter ist Soldat, daß das

nahme fallen gelassen werden muß, um einen tödlichen Verlauf der Krankheit zu verhindern. Abdul Hamed hat sich erst auf milderhaltendes Diät sein Leibzucht damit einverstanden erklärt, daß ein herbststündiges Regime in Berlin hinzugezogen werden solle, der denn auch nunmehr telegraphisch herbeigerufen wurde und bereits nach Konstantinopel unterwegs ist.

Deutsches Reich.

• **Berlin, 12. Dez. (Zur China-Denkmünze)** hat der Kaiser im Armee-Berichtsblatt eine Reihe weiterer Spargen gestiftet mit Inschriften von Geschieden.

— **(Ein Kamelkorps)** unter fachverständiger Leitung soll nach dem Beschluß des Kolonialwirtschaftlichen Komitees dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zur Verfügung gestellt werden. Der Zweck ist die Einführung des Kameltransportes in Deutsch-Ostafrika nach ägyptischem Muster.

Ausland.

• **Frankreich. (Das Steuererträgniß)** des Monats November blieb um beinahe 11½ Millionen hinter den Voranschlägen und um etwas über 8 Millionen hinter den Einnahmen des Monats November 1900 zurück. Das macht für die ersten elf Monate des laufenden Jahres ein Defizit von nahezu 109 Millionen und eine Mindereinnahme von 148½ Millionen gegenüber dem Erträgnisse des entsprechenden Zeitraumes von 1900.

Aus Stadt und Land.

• **Rannheim, 13. Dezember 1901.**

• **Rechtspraktikanten-Prüfung.** Auf Grund der im Spätjahr abgehaltenen ersten juristischen Staatsprüfung sind folgende Praktikanten zu Rechtspraktikanten ernannt worden: Kurt Baumann aus Wien, Ludwig Becker aus Rastatt, Wilhelm Böhringer aus Oettersheim, Adolf Weidmann aus Rastatt, Friedrich Oswald von Compagnon aus Oettersheim, Otto Döpfer aus Heidelberg, Roland Geb aus Heidelberg, Karl Frick aus Waldshut, Hans Gmelin aus Rastatt, Adolf Hohenhaus aus Waldshut, Franz Heinsheimer aus Rastatt, Philipp Neel aus Waldshut, Gustav Keller aus Waldshut, Rudolf Koller aus Waldshut, Guido Lehmann aus Waldshut, Ulrich Reinhard aus Heidelberg, Theodor Reinwein aus Waldshut, Robert Lindemann aus Waldshut, Hugo Wehr aus Waldshut, Emil Müller aus Waldshut, Wilhelm Niede aus Waldshut, Friedrich Egenolf von Waldshut, Johannes Müller aus Waldshut, Karl von Saint George aus Waldshut, Emil Schabinger aus Waldshut, Hermann Schmitt aus Waldshut, August Schreiber aus Waldshut, Otto Schüller aus Waldshut, Rudolf Schulz aus Waldshut, Jakob Schütz aus Waldshut, Karl Sperling aus Waldshut, Richard Weber aus Waldshut, Otto Wellenamp aus Waldshut, Karl Wiedemann aus Waldshut.

• **Der Beschleunigung des Projekts des Tiefbauamts** über die Verbreiterung der Zufahrtsstraße zur Stephanienspromenade, und über Herstellung von Straßen auf dem Gelände des Rheinparks, entnehmen wir nach folgende Einzelheiten: Gegenwärtig liegt der Rheinpark an der südlichen Ecke des Rennershofes rechtswinklig gegen Osten ab und bildet eine trichterförmige Einbuchtung, die in weiterer Verlängerung bis zu 150 Meter hinter die Normaluferlinie zurückreicht, woselbst er am Rennershof bis auf 55 Meter sich derselben nähert. Dieser Zustand ist wegen der plötzlichen Veränderung des Hochwasserprofils ein wenig befriedigender und es ist dessen Befreiung seitens der Wasserbaubehörde schon lange angestrebt worden. Unter der Bedingung, daß diese vorstehende Ufer aus derselben Maß zurückverlegt wird, soll nach geartet werden, den Hochwasserstand zu weit vorzuschieben, daß dessen Oberkante in einem Abstand von 60 Meter parallel mit der normalen Rheinuferlinie verläuft. Der Rückschlus an den bestehenden Damm längs der Stephanienspromenade muß, um nicht wieder ähnliche Zustände zu schaffen, wie sie bisher vorkamen, in tangentialer Richtung erfolgen. Darnach ist aber bedingt, daß auch ein Teil der Anlagen, welche mit schönen Bäumen bestanden sind, zum Opfer fallen muß, eine unangenehme, aber nicht zu umgehende Notwendigkeit. Um aber doch zunächst viel Raum zu erzielen, ist gestattet worden, die Baustück 4 Meter hinter der Dammlinie anzunehmen. Dieses Raub ist aber mindestens erforderlich, damit bei Hochwasser und etwaigen Unfällen die notwendigen Schutzarbeiten vorgenommen werden können. Die Dammbauung wird mit flacherer Steigung, als sonst üblich, in das Uferland übergeführt und so in die dort vorgezeichneten Gartenanlagen mit einbezogen. Auf diese Weise kann auch das Uferland, soweit es unter Hochwasser gelegen ist, benutzt werden und es wird eine eigenartige und reizvolle Anlage geschaffen. Die Fläche zwischen dem alten und neuen Damm wird aufgefüllt und so für die Bebauung geeignet gemacht. Zur Erleichterung werden mehrere Straßen ausgeführt, so die Verlängerung der Rennershofstraße, der Rheinparkstraße bis zur Windmühlstraße und von da etwa in der Richtung des heutigen Hochwasserdamms. In das Innere des Gebietes bringt die Rheinparkstraße ein, welche dann eine mit der Dammlinie parallele Richtung als Rheinparkstraße annimmt. Von diesen ausgehen zwei, nur für Personenverkehr bestimmte Verbindungswege nach dem Rheinpark. Einen weiteren Zugang zum Rheinpark bildet

endlich die Rheinparkstraße als Verbindung des Rheinparkes zur Rennershofstraße. Im Süden wird die ganze Anlage abgeschlossen durch die bis zum Hochwasserstand verlängerte Waldshuterstraße. Hier führt noch eine für das Befahren mit Fuhrwerk geeignete Rampe nach der Zufahrtsstraße der Stephanienspromenade. Das Hauptinteresse der Stadtgemeinde besteht in der Verbesserung des Zugangs zur Stephanienspromenade. Diese ist bereits gebildet durch eine 8 Meter breite Gehweg und eine 6 Meter breite Zufahrtsstraße, welche gleichzeitig auch den Reitern und Radfahrern dient. Für die Zukunft sind nun ganz reichliche Abmessungen vorgesehen. Am Rande des Ufers zieht sich zuerst ein 6 Meter breiter Promenadenweg hin, der sich gleichzeitig zu beiden Seiten der bestehenden Baumreihe erstreckt. Hieran reihen sich ein Radfahrweg von 3,0 Meter Breite, eine gepflasterte Fahrbahn mit 4,5 Meter Breite und ein Reitweg mit 3,0 Meter Breite und endlich längs der zu den Hängen gehörigen Gärten ein zweiter Gehweg mit 3 Meter Breite. Im Ganzen stehen also an Stelle der bisherigen 9 Meter breiten Fahrbahn 20 Meter zu Gebote. An der Stelle, wo im Sommer das Freibad aufgestellt zu werden pflegt, verzweigt sich die Anlage. Die Promenade verläuft am Rheinufer weiter, während der Reitweg und Radfahrweg unter schräger Schrägung des vorhandenen Baumbestandes gegen den Hochwasserstand sich wendet und am Fußpunkte der oben erwähnten Rampe in die bisherige Straße einmündet. Die neue Straße wird mit Randsteinen und geordneter Entwässerung versehen; außerdem wird Wasserleitung eingehaut, um die Straße im Sommer besprengen zu können.

• **Zur Wartenbahn.** Wir erhalten folgende Aufschrift: „Erklärung. Ich bezeuge hiermit die im Schlusssatz des Eingangs vom 11. Dezember enthaltene Behauptung, den Leuten in Hand- schuhheim und Weidenheim sei erklärt worden, die alte Wartenbahn würde bestehen bleiben, als eine Unwahrscheinlichkeit. Rannheim, den 11. Dezember 1901. Dem 11.“

• **Elektrische Straßenbahn.** Die landespolizeiliche Abnahme der Jungbuschlinie erfolgte heute Vormittag, worauf alsbald die Genehmigung zur Eröffnung der Linie erteilt wurde. Ob jedoch der Verkehr auf der neuen Betriebsstrecke Jungbusch-Geilshausen morgen tatsächlich eröffnet wird, ist zweifelhaft, da in Folge eines Wasserrohrbruchs der Eingang zur Schloßgüterstraße noch gesperrt ist.

• **Einschränkung der Arbeitszeit.** Die Firma Braun, Heberl und Co. beabsichtigt infolge schlechten Geschäftsganges die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden zu reduzieren; auch soll einer Anzahl Arbeiter gekündigt werden sein.

• **Zum Kostenaufschlag auf dem Rhein** schreibt man noch aus Wingen: Daß man trotz der Klagen der Lehnleute Verbindungen, und auch auf dem Rhein, im Hinblick auf die Traverlage, bis zur Stunde ist noch keine weitere Leiste gelandet worden, unannehmlich, als auch feinerer Nachforschungen möglich sind, da keine Anhaltspunkte bestehen, wo sich das Unglück ereignete. In Berg fahrende Steuerleute haben die Verdienste trotz des stürmischen Wetters, oderhalb Weidenheim frohlich und lichernd mit ihrem Soote labieren, um 6 Uhr fanden sie sich im Gasthaus zur „Munde“ in Weidenheim ein, wo sie ein Speisestück einnahmen und verließen das Lokal 10 Minuten vor 6 Uhr, so daß also kurz nach 6 Uhr, zu welcher Zeit der Sturm eine besondere Gewalt angenommen hatte, das Unglück geschehen sein muß. Bei dem Wenden des Ozeans konnte von Hülfskreuz nicht geholt werden, auch konnte der Sturm die Herstellung des noch nicht aufgefundenen Bootes an Weidenheim etc. behindert haben. — **Festreden** des Reichstages am 12. Dezember am Rhein war ein sehr geliebter Begleiter, alle aber getraute Schwimmer, wie bei dem ihnen im Sommer zugehörigen Unfall festgestellt wurde. Bei der Kälte des Wassers und den stürmischsten Wogen konnte ihnen dies jedoch nicht helfen. Allgemeines Mitleid erzeugte die hierhergehenden Familienangehörigen der Ertrunkenen, denen ein überaus trauriges Schicksal bereitet worden ist. Eine weitere Meldung besagt, daß nach einer gestern Abend eingetroffenen telegraphischen Mitteilung der englischen „Repton“ bei Weidenheim gelandet worden ist, also an der gleichen Stelle, an der vor ungefähr 1½ Jahren das Boot des großen Engländers vom Ozean in Sicherheit gebracht wurde. Einigen einer anderen Meldung sei mitgeteilt, daß nach keiner der drei Leichter bis zur Stunde gelandet worden ist; das eingetretene rasche Wachen des Rheines und die hierdurch veränderte Strömung dürfte die Vergung der Leichter überhaupt sehr erschweren.

• **Warnung vor einem Schwindler.** Die Staatsanwaltschaft beim Königl. Landgericht II in Berlin erläßt folgende öffentliche Bekanntmachung: Ein Schwindler, der vermutlich in Berlin wohnt, läßt sich nach Orten außerhalb Berlin von auswärtigen Gewerkschaften und Anwalteten unter dem Vorgeben einer Kaufschlicht-Maaten, in erster Linie Nagelmeier, zur Ansicht überreden, offenbar nur zu dem Zweck, sie sofort wieder zu Geld zu machen. So hat er bereits eine Anzahl von Firmen in Leipzig, Breslau und Ludwigshafen o. Rh. geschädigt. In den bisher bekannt gewordenen Fällen hat er sich bei seinen Bestellungen „Albert Römer, Königl. Reichs-Verwalter in Bernau i. M.“ genannt und Briefumschläge mit gleichlautendem Ausdruck benutzt. Da zu erwarten steht, daß der Schwindler noch weitere derartige Bestrebungen werden wird, so warne ich vor demselben und erlaube die Geschäftsinhaber, denen ähnliche verdächtige Aufträge zugehen, um schleunigste Kenntlichmachung der Polizeibehörde des vom Besteller angegebenen Aufenthalts- bzw. Lieferungsortes. Im Betreffsfall erlaube ich, den Schwindler festzunehmen. Im dem nächsten Amtsgericht zuzuführen und mir zu den diesseitigen Akten 1. O. J. 1080 01. Nachricht zu geben. Der Königl. Staatsanwalt beim Landgericht II.

• **Strafe, weil sie.** — auch Wiltenswidrigkeiten tragen manchmal gute Früchte — am 29. November das Chemie-Colleg nachweislich „geschwinder“ hatten.

• **Scheidung im „Hochzeitsministerium“.** In dem sogenannten „Hochzeitsministerium“, das König Alexander nach seiner Verlobung ernannte, waren die beiden jüngsten Mitglieder derselben, der Kriegsminister Oberst Alois Wastisch und der Kultusminister Paul Marinowitsch, beide ausgesprochene Vainlinge des Königs. Sie schlossen intime Freundschaft und nannten sich nach alter tschechischer Sitte pobratime (Halbrüder). Der Kriegsminister hatte eine schöne und lebensfrohe Frau, und der Kultusminister hatte keine Frau, war aber auch lebensfroh. Man weiß nicht, wie es geschah, aber in die Solobienzeit des Kriegsministers schlich sich die Eifersucht ein, und er verursachte zu Hause solche Szenen, daß die schöne Frau Waga zu ihren Verwandten flüchtete. Herr Wastisch klagte nun seinen Ministerkollegen Marinowitsch als verdammtlicher Verfälscher seiner Frau beim Könige an und verlangte, daß er den einen oder den anderen von ihnen aus dem Kabinette entfernte. Der König wollte wieder den einen nach dem anderen beiseitigen und endlich Beide in Gnaden. Herr Wastisch strengte darauf vor dem Konsistorialgerichte in Prag gegen seine Frau eine Ehescheidungsanfrage an. Beide Seiten beriefen sich auf je 30—40 Zeugen. Vor dem Gerichte spielten sich mehrere dramatische Szenen zwischen den verheirateten Ehegatten ab. Aus dem angeführten, aber ungenügenden Beweismaterial konnten die Geistlichen des Konsistorialgerichts nicht klar werden, allein das eine haben sie klar, nämlich, daß die beiden Leute nicht mehr zusammenleben können, und sprachen die Scheidung der Ehe des Obersten Wastisch aus, und zwar auf Grund des zwischen ihnen bestehenden unwiderwärtlichen Hasses, was nach den Bestimmungen der orthodoxen Kirche einen Ehescheidungsgrund bildet. In einer vitterlichen Antwortung der Wastisch gegenüber dem Obersten Wastisch und dem Minister Marinowitsch kam es nicht, da in demselben der Wastisch nicht

Diät, Heilen und Umgebung.

• **Lambertheim, 12. Dez.** Bei der heute stattgefundenen Bürgermeisterversammlung wurde der seitiger Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Haim Seelinger II wiedergewählt mit 371 Stimmen. Damit teilt Herr Seelinger die dritte jährliche Amtsperiode an.

• **Mainz, 13. Dez.** In dem überaus unglücklichen Unglück bei Rodenheim wird noch geschrieben: Der Hilfsbahnwärter Georg Wöhlgen von Rodenheim wurde zwischen Rodenheim und Riedheim von dem um 9 Uhr 27 Min. Nachmittags von Mainz abgehenden Schnellzug erfasst, als er in dem Augenblick noch schnell über das Bahngelände springen wollte, und vollständig zermalmt. Die einzelnen Körpertheile wurden in einem Korb auf der Unglücksstätte zusammengebracht. Der Lokomotivführer soll erst in Oppenheim, auf welcher Station der Zug hält, von dem vorgekommenen Unglück Kenntnis bekommen haben, als er merkte, daß an der Maschine des Juges Theile eines Roden hingen. Nach in Worms konnte man Reste des zertrümmerten Körpers an der Lokomotive sehen. Der so früh aus dem Leben Geriffene stand im 32 Lebensjahre, war ein linderloser Mann und wird allgemein bedauert. Die Frau des Verunglückten ist vor drei Wochen, seine Tochter ebenfalls vor nicht langer Zeit gestorben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

• **Die Verleihung des Nobelpreises** an den französischen Dichter Gully-Prudhomme hat in Deutschland, wo dieser Poet fast gar nicht in weiteren Kreisen bekannt ist, begreiflicherweise einige Verwirrung erregt. Auch den Pariser ist diese Auszeichnung ziemlich überraschend gekommen. Die Junadibethelligten erzählen nun, wie in Frankreich üblich, dem großen Publikum in Antwerpen, „wie man den Nobelpreis erringt“. So wird dem „Tag“ unter vorgerichtigem Datum gemeldet: Die Ertheilung des Nobelpreises an Gully-Prudhomme hat eine interessante Vorgeschichte. Von hervorragender deutscher Seite war bekanntlich der probenalische Dichter Miksal vorgeschlagen worden. Auch Rosand, v. Arnunzio und Gschwarz hatten große Chancen. In Gully-Prudhomme, welcher im letzten Jahre nichts publiziert hat und demnach einer wesentlichen Preisbedingung nicht entsprechen sollte, dachte Niemand. Aber sein Kritikus Gaston-Paris veranlaßte Gully-Prudhomme knapp Schluß des Jahres, ein für spätere Tage ausbezeichnetes Manuskript, betitelt: „Mein poetisches Testament“, drucken zu lassen. Gaston in Paris sandte hierzu eine eingehende Studie über Gully-Prudhomme's Gesamtleistungen und eine von angesehenen Akademikern gefertigte warme Bescheinigung nach Stockholm. Der persönliche Einfluss Gaston-Paris in den dortigen gesellschaftlichen und gelehrten Kreisen hatten das Uebrige, so daß Gully-Prudhomme aus Stockholm, wo er sich persönlich vorstellte, volle Gewißheit heim brachte, über alle anderen vorgeschlagenen Poeten triumphiert zu haben.

• **Georges Hugo, der mehr durch seine Jugendstücke, denn als Vater und Schriftsteller bekannte Enkel des großen Victor, dessen „Kunst, Großvater zu sein“, sich nicht sonderlich an ihm bezieht, hat, kommt nun nach längerem Kreiszug und Überfahrten bei dem Staatsrathe um die Ernennung ein, seinem Familiennamen den Namen seines Großvaters voranzusetzen und sich fortan Georges Victor Hugo zu nennen.**

• **Walders Nachlaß** bildet den Gegenstand einer gerichtlich verhandelten vor dem Bezirksgericht in Baden bei Wien. Es kam hierbei zwischen den Erben, die Walders in seinem Testament bedacht hat, zu einem theilweisen Vergleich. Aus der ersten Wiener Volkskassenerien wird keine Ansprache gerichtlich geltend machen, während die übrigen Erben sich mit einander verständigend wollen. Walders hatte ein Vermögen von 400.000 Kronen hinterlassen; hieron waren 200.000 Kronen festgelegt, um der langjährigen Lebensgefährtin des Erblassers, Frau Karoline Hoffmeier, die ihr im Testament ausgesetzte Rente zu sichern. Frau Hoffmeier ist nun vor einigen Tagen in Wien gestorben.

• **Nach einmal v. Arnunzio's „Francesca da Rimini“**. Der „Berl. Tagbl.“ wird aus Rom telegraphirt: Nachdem v. Arnunzio viele Kämpen seines Dramas geschrieben und außerdem auf die berühmte Kattonia und die übrigen musikalischen Instrumente verachtet hat, fand „Francesca“ bei der zweiten Aufführung eine weit freundlichere Aufnahme.

• **Im Großen kaiserlichen Theater zu Rossau** werden im nächsten Frühjahr unter Leitung des Direktors der Philharmonischen Gesellschaft Willeh Mich Aufführungen Wagner'scher Opern stattfinden. Zur Aufführung sollen gelangen: „Lohengrin“, „Waltire“ und „Meistersinger“. Unter den Solisten werden genannt: die Damen Blahinger, Charlotte Hahn und Wilhelmine (Drösden), sowie die Herren Ernst Kraus und Karl Beron.

• **Ein Orchestervorstand** und des Chorpersonals droht bei der Wagnischen Oper in Rudolfs. Die Mitglieder des Orchesters und das Chorpersonal überreichen der Direktion ein Memorandum, in welchem sie eine Verbesserung ihrer Gagen und Stabilisierung ihrer Stellung fordern und erklären, daß sie bei Nichterfüllung dieser Wünsche am 1. Januar ihre Thätigkeit einstellen würden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

• **Wiesbaden, 13. Dez. (Hrff. Stg.)** Die Schlusssitzung der Reichstagswahl werden mitgeteilt: Erüger (Hrff. Stg.) 14.908, Quard (Hrff. Stg.) 11.350.

• **Frankfurt a. M., 13. Dez.** Die Obergrenzung meldet: In Mainz sind zwei unbekanntere jüngere Männer, wahrscheinlich Falschmünzer, verhaftet worden, die eine größere Anzahl falscher Preussischer Banknoten herausgebracht hatten. Bei der vollständigen Vernehmung vergiftete sich der eine und war sofort eine Leiche.

• **Wien, 13. Dez.** Der Rhein ist seit gestern früh um 4½ Centimeter gestiegen. Der Wasserstand ist heute früh 4,10 Met. und die Nebenflüsse des Rheins folgen nach.

• **Wülhausen i. E., 13. Dez.** Der Gemeinderath bewilligte einstimmig einen Kredit von 150—160.000 Mk. für Rothhausbauarbeiten.

• **Berlin, 13. Dez.** Die erste Sitzung der Sozialtarifkommission findet am 9. Januar statt.

• **Berlin, 13. Dez.** Zwei Polizeibericht nahmen gestern in Berlin 4 Personen sich das Leben, darunter ein Kaufmann in der Wohnung seiner Geliebten, femer die Frau eines Aufsehers, welche sich zusammen mit ihrer Schwägerin erhängte.

• **Rom, 13. Dez.** In der vergangenen Nacht sind in Larent und in Messina zwei Leichte Erdbeben verspürt worden. Schaden wurde nicht angerichtet.

• **London, 12. Dez.** Die „Times“ meldet aus Shanghai den Titel „zweiter Hermann des Neronen“ erhalten kürzlich auf Tschangshung, Juansichikai und Tschenghaopen.

• **Stockholm, 13. Dez.** Professor Wehring sollte gestern Abend in einem Vortrag über Serumtherapie mit: Durch die von ihm angefertigten Versuche sei die Möglichkeit der Immunisierung des Viehs erwiesen. Wehring beabsichtigt, den ihm zuerkannten Nobelpreis für weitere Versuche zur Bekämpfung der Viehpest zu verwenden.

• **Doverer junger Mann,** konnte an Bord des „Achroite“ gerettet werden. Alle übrigen brachten heute von der „Cerna“, Kapitän und 8 Mann, sind ertrunken. Der „Achroite“, der durch den Zusammenstoß mit der „Cerna“ das Steueruder und den Achtersteven getroffen hat, wurde bald nach dieser entsetzlichen Tragödie von dem passierenden englischen Dampfer „Gorenie“ gerettet. Letzterem gelang es, Schlepptrossen nach dem „Achroite“ zu bringen, er hat das schwer beschädigte Schiff mit Hilfe der Hamburger Seeschleper „Zell“ und „Wulkan“ geborgen und nach Hamburg gebracht.

• **Professorenleiden in Wuppertal.** Wie man aus Charlottenmelde, sind dort toben 100 Studierende des Veterinär-Instituts erkrankt worden; diese Wahregelung hat eine eigenartige Ursache. Die Studia waren mit ihrem Herrn Professor nicht zufrieden und übergeben ihn, als er am 25. v. Mis. sein Kollegium über Chemie lesen wollte, folgende Erklärung: „Von den Studenten des 1. Kursus des Charlotischen Veterinär-Instituts an den Herrn Professor Herr Professor! In Anbetracht Ihrer systemlosen, unzulänglichsten Darstellung nach dem Lehrbuch Holbe, Ausgabe der 18er, haben wir die Ehre, Sie aufzufordern, das Rathder sofort zu verlassen und somit zu ermöglichen, daß dieses von einem Professor eigenommen wird, der auf der Höhe der derzeitigen Wissenschaft steht. Den 15. November 1901. Die Studenten des ersten Kursus des Charlotischen Veterinär-Instituts“. Nachdem der Professor diese Erklärung gelesen, wandte er sich, wie die Schleifige Zeitung mittheilt, an die Studenten mit einer Ansprache, in welcher er ihnen darlegte, daß abgesehen von über 30 Jahre das Professorenamt in der Universität bestehe und 20 Jahre Chemie im Veterinär-Institut vortrage, ex zum ersten Male eine derartige Würdigung seiner Vorlesungen vernehme. Die Angelegenheit kam dann vor den Minister der Volkswirtschaft, Generaladjudanten Wannowitz, der sofort telegraphisch die Ministerregierung verständigte. Die 100 von dem Institut vertriebenen jungen Leute bildeten den meistaus größten Teil des 1. Kursus; nur einige wenige Studenten entzogen der

Zur Übertragbarkeit der Tabaksteuer

New York, 18. Dez. Der Brooklyner Arzt Warner hat...

Der Burenkrieg

Pretoria, 12. Dez. (Reuter-Meldung.) Gestern wurde eine größere Burenabteilung vergeblich...

Chile und Argentinien

London, 13. Dez. Die Times meldet aus Lima vom 12. d. M.: Die gespannten Beziehungen zwischen...

In Argentinien ist die Bevölkerung der Bevölkerung im...

Buenos Aires, 12. Dez. (Reuter.) Durch Regierungsbefehl...

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Farns...

Wannheimer Handelsblatt

Table with financial data: Staatspapiere, Wechselkurs, Aktien, etc.

Table with financial data: Renten, Wechselkurs, Aktien, etc.

Mannheimer Effektenbörse vom 18. Dez. (Offizieller Bericht.)

Frankfurt, 13. Dez. Die Frankf. H. erfährt, dass die...

Berlin, 13. Dez. (Effektenbörse.) Anlaufkurse. Kreditaktien...

Berlin, 13. Dez. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse hat...

Unterricht. Russisch. Unterricht erhält ein...

Ankunft. G. in adaltem Verstand...

Verkauf. Verkauft für 27 Mark...

Wirthschaften. Restaurant, Cafe...

Bureau. B2.9 in bester Lage...

Bureau. B6.4 die Quartier-Kammer...

Comptoirs. D1, 78 im Saal...

Bureau. D 7, 10 Rheinstrasse...

Läden. C1, 1 Breitestraße...

Läden. C3, 9 an Laden...

Läden. B1, 2 großer Keller...

Läden. B1, 9 großer Keller...

Läden. F3, 21 Laden...

F4, 10 Laden in ansehnlicher...

G4, 6 Laden mit Wohnung...

P1, 7 Großer Laden...

Sellenstr. 11 (Laden), Zimmer...

Wohnung. 30, oben mit...

H7, 28 Wohnung in Compl...

K3, 8 großes helles...

O4, 17 in ansehnlicher...

Sellenstr. 11 (Laden), Zimmer...

Wohnung. 30, oben mit...

C3, 20 St. 1. u. 2. Et. 10...

C4, 1 4 Zimmer pr. sofort...

C7, 14 in ansehnlicher...

C7, 11 in ansehnlicher...

D2, 3 Wohnz. u. 2 Bäder...

D7, 20 St. 1. u. 2. Et. 10...

D8, 6 Rheinstraße 5...

E5, 5 in ansehnlicher...

F4, 3 2 Et. Wohnung...

H6, 11 in ansehnlicher...

H7, 1 in ansehnlicher...

H7, 7 in ansehnlicher...

H7, 28 in ansehnlicher...

H7, 22 in ansehnlicher...

H7, 35 in ansehnlicher...

H8, 30 in ansehnlicher...

K1, 5 in ansehnlicher...

K1, 5a in ansehnlicher...

N6, 2 in ansehnlicher...

P1, 12 Paradepl...

T1, 2 in ansehnlicher...

T3, 24 in ansehnlicher...

Wohnung. 30, oben mit...

